

Roter Nagel

12 Orte im Kanton Zug,
die es Wert sind,
genauer hinzuschauen

Pius Sidler



B	A	U		
F	O	R	U	M
	Z	U	G	

Inhalt

- 5 Lebensraum entdeckenl
- 8 Alt und neu im Dialog
Anbau Einfamilienhaus Dünninger
Albisstrasse 4, 6340 Baar
- 14 Auch in Zug lässt sich günstig bauen
Überbauung Fuchsloch
6317 Oberwil
- 22 Präzise eingegliedert und markant eigenständig
Mehrfamilienhaus
Guggiweg 5, 6300 Zug
- 28 Vorbildlicher Schulbau der Fünfzigerjahre
Lehrerinnenseminar Bernarda
Seminarstrasse 12, 6313 Menzingen
- 36 Ein reizvolles Doppelleben
Blunschihaus
Zeughausgasse 21, 6300 Zug
- 42 12 Monate – 12 Objekte:
Ein abschliessendes Gespräch rund um den
Roten Nagel im Kanton Zug
- 46 Kalifornien noch im Ägerital lag
Haus Haffner
Höhenweg 57, 6314 Unterägeri
- 52 Im Dialog mit dem Ort
Ensemble Wart
St. Wolfgangstrasse, 6331 Hünenberg
- 62 Ein Wettbewerb mit lauter Gewinnern
Haus Tresch
Adelheid-Pagestrasse 15, 6330 Cham
- 70 Ein Platz mit stiller Grösse
Stierenmarktareal
Chamerstrasse 56, 6300 Zug
- 80 Die Magie der Langsamkeit
Guggitreppe, Zug
- 88 Keine Monokulturen am Mühlebach
Victoria Areal
Mühlegasse 18, 6340 Baar
- 96 Ein feingliedriger Tatzelwurm
Wohnüberbauung Chriesimatt
6340 Baar
- 104 Bildnachweis, Impressum





Ein feingliedriger Tatzelwurm

Wohnüberbauung Chriesimatt

6340 Baar

Eine neue Wohnüberbauung ragt über das Mass der vielen Überbauungen der Region hinaus: die Wohnüberbauung Chriesimatt in Baar, 2007–2009 von Graber Pulver Architekten und Ghisleni Planen Bauen erstellt.

Was ist das Besondere? Ausgangspunkt bildet eine Erbgemeinschaft von acht Cousins und Cousins, die ein 30 000 Quadratmeter grosses, sehr langes und eher schmales Grundstück am ebenen Siedlungsrand von Baar Richtung Inwil als langfristige Anlage nutzen wollten und darum in Zusammenarbeit mit ihrem Immobilienberater einen Wettbewerb für Mietwohnungen ausschrieben. Dabei öffneten sie auf Anraten den Horizont möglicher Planer und engten die Schar der eingeladenen Architekten nicht künstlich auf wenige Lokalmatadoren ein. Womit sie schliesslich beim Siegerprojekt des Wettbewerbs von Graber Pulver Architekten landeten. Diese planten zwei Gebäudezeilen, die sich entlang des Grundstücks schlängeln. Das Meisterhafte dieser zwei Grossformen besteht darin, dass die Architekten die massigen Volumen brechen, ohne sie zu verniedlichen.





Im Gegenteil: So wird im Attikageschoss die wahre Gebäudehöhe nicht durch das Zurücknehmen der Dachaufbauten verwedelt. Vielmehr bildet das Obergeschoss Teil des gesamten Volumens, ziehen sich Dach und Fassaden über die ganze Höhe. Terrassen werden hinter der Fassadenscheibe geöffnet, und das nicht nur in der Attika. Auch die Balkone sind nicht einfach mit einer Brüstung abgegrenzte Öffnungen nach aussen. Sie sind vielmehr Aussenzimmer oder Loggien, die mal mit Brüstungen, mal auf der ganzen Höhe offen bleiben, einzig mit Glas als Absturzsicherung begrenzt. Ab und zu öffnet sich hinter der Fassade vor einem Maisonettegrundriss die Loggia sogar auf zwei Geschossen.

Überhaupt haben es diese Aussenräume in sich, denn die Architekten haben ihre Innenwände mit leicht kontrastierenden, bunten Farben ausgezeichnet, die kleine, sympathische Blitzer in die Fassaden bringen: Rosa, Himbeer und Orange. Diese Farben – auch schon als Männerschreck bezeichnet – sind Teil einer feinfühligem Gliederung der zwei Baukörper. Deren Grossform folgen durch mehrere Knicke bewegt dem Grundstück, womit die Volumen gebrochen werden und die einzelnen Bauten mehr



Eigenleben erhalten. Die Baukörper werden weiter durch relativ schmale Einschnitte getrennt. Interessanterweise bleiben die Einschnitte dabei sichtbar, sind hier doch die Seitenwände nicht mit dem leichten Branton der Hauptfassaden verputzt, sondern roh in Beton belassen.

Die Fassaden selbst sind von den unterschiedlichen Grundrissen der Wohnungen stark dynamisiert, finden sich unter den 99 Wohnungen der ersten Bauetappe doch nicht weniger als 41 unterschiedliche Wohnungstypen. Schliesslich sind die zwei Zeilen unterschiedlich hoch und nehmen damit Bezug zu den Bauten der angrenzenden Parzellen. Insgesamt verliert die Überbauung so stark an Wuchtigkeit, gliedert sich angenehm in die Umgebung ein und erhält eine erfrischende Lebhaftigkeit.

Das Wechselspiel von verschiedenen Formaten bei den Fassadenöffnungen lässt erahnen, dass in den Wohnungen der Chriesimatt keine Standardgrundrisse abgewickelt wurden. Bei aller Variation bleibt den Wohnungen eines gemeinsam: Küche, Wohnen und Essen bilden stets eine Reihe, welche die Raumtiefe durchstösst. Ihnen angekoppelt sind Zimmer, Nebenräume, Loggien und Terrassen, wobei die Aussenräume mal direkt vom Wohnbereich zugänglich sein können, mal etwas privater einem Schlafzimmer zugeordnet sind. Trotz dieser erstaunlichen Vielfalt bei den Wohnungsgrundrissen rechnen die Planer mit gleichen oder gering höheren Kosten im Vergleich zu Bauten mit mehrheitlich gleichen Wohnungstypen.

Umgekehrt bewerten die Immobilienexperten die Individualität der Wohnungen als langfristigen Vermarktungsbonus: Die Wohnungen vermieten sich dank der Vielfalt schneller und schenken den Mietern ein Gefühl der Einmaligkeit der eigenen Wohnung. Tatsächlich waren alle Wohnungen ab Plan vermietet, womit die eingeschlagene Planungsstrategie der Bauherrschaft mit Erfolg bestätigt wurde.



